

SCHNEIDER, Herbert:

SPIRITUELLES ZENTRUM IN DIR SELBST

Langwaden 2002: Bernardus Verlag, 112 S., kt., EUR 11,- (ISBN 3-934551-50-4).

Häppchenweise – ja, häppchenweise sollte man die wertvollen spirituellen Gedanken dieses Buches zu sich nehmen. Dann nämlich entfaltet sich der ganze Gusto jener Zeilen, die von Anfang bis Ende besonders eines sind: Glaube zum Leben.

Pater Herbert Schneider, Franziskaner, Fachmann für franziskanische Theologie und erfahrener geistlicher Schriftsteller, lädt ein, mit ihm den Weg des Glaubens an die göttliche und menschliche Liebe zu beschreiten. Wegbegleiter ist jedoch nicht in erster Linie Schneider, sondern Johannes Duns Scotus, der nach Bonaventura bedeutendste mittelalterliche Theologe der Minderbrüder.

In 30 Betrachtungen geht der Verfasser des Buches den skotistischen Impulsen auf den Grund und bereitet sie für den Christen des 21. Jahrhunderts auf. Dabei erhellt er jeden der unterschiedlichen und doch thematisch in der Liebe verbundenen Sachverhalte immer schrittweise: Am Anfang steht das Schauen – Hinschauen, was denn nun wahre Liebe ist –, als zweites folgt das Erschauen – das Herausholen der Liebe aus ihrer wahren Tiefe –, und der dritte und letzte Schritt schließlich ist das Beschauen – letztlich die Vereinigung mit der Liebe.

Konkret geht es bei alledem um die vom Menschen her kommende Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe, die ihren Grund in der Liebe haben, die uns von Gott geschenkt ist. Und mit Duns Scotus macht Schneider deutlich: Gott hat den Menschen erschaffen, damit er Mit-Liebender mit Gott wird. Die Konsequenz: eine Superfreundschaft mit unserem Schöpfer. Und die wiederum ruft zur Nächstenliebe genauso wie zur Liebe zum göttlichen Sohn Jesus Christus heraus. Wer sich an diesem Modell orientiert, ist nach dem Skotismus ein kluger Mensch – eine Absage also gegenüber einer bloß willkürlichen oder an Menschenwort orientierten Liebe, also ein deutliches Plädoyer für das Wort Gottes und die Ordnung des mit-liebenden Menschen.

In diesem Zusammenhang werden auch die Sakramente Eucharistie und Beichte wichtig – das Bußsakrament ist die Zusage der Vergebung von Seiten des mit-liebenden Gottes, es übersteigt damit jede bloß menschliche Verzeihung. In der Eucharistie schließlich kommt Gott selbst zum Menschen. Dieses Brot, was wir in der Kommunion empfangen, ist Er selbst – und damit geschieht Begegnung mit dem personalen Gott. Schneider zur Veranschaulichung: „Wenn manche meinen, sie könnten ein Bio-Brot dem eucharistischen Brot entgegensetzen, so haben sie den Unterschied nicht verstanden, oder sie wollen das ganze Brot des Lebens nicht annehmen.“ Während es nämlich beim Bio-Brot-Verzehr allenfalls um ein Einswerden des Menschen mit dem Kosmos geht und dies ein vollkommen apersonales Geschehen ist, ereignet sich bei der Eucharistie ein wirkliches Miteinander zwischen dem lebendigen Gott und dem Menschen.

Tatsächlich spielt das Personale im skotistischen Ansatz – genauso wie übrigens in der christlichen Tradition überhaupt – eine wesentliche Rolle. Gott herrscht nicht in der Ferne, sondern ist mir so nahe, dass er schon in mir ist – darum der Titel „Spirituelles Zentrum in mir selbst.“ Diese Nähe macht einen Lebensdialog mit Christus möglich. Es geht also um Gespräch, nicht jedoch um eine bloß subjektive und mithin egozentrische Selbsterfahrung, denn Gott begegnet mir in seiner Freiheit und Macht. Diese Begegnung ist es, die Leben schafft, und darum lohnt es sich zu lieben – es ist ganz und gar sinnvoll, sich auf Gott einzulassen. Das wird bei der Lektüre immer und immer wieder deutlich. Doch wie gesagt: Häppchenweise sollte sie sich vollziehen. Denn das Wachsen in der Liebe ist ein langwieriger Prozess, der aber dann umso intensiver ist.

Raymund Fobes